

Blühende Landschaften

Sehnsucht Wiedervereinigung: Erstmals zeigt Nordkorea seine Malerei im westlichen Ausland



Sebastian Preuss

Die beiden "Großen Führer" durften natürlich nicht fehlen. Daran sei nicht zu rütteln gewesen, erzählt Thomas Tyllack, Geschäftsführer des Art Center Berlin. So hängen die Porträts des 1994 gestorbenen Staatsgründers Kim Il Sung und seines Sohns und Nachfolgers Kim Jong Il unübersehbar, aber wenigstens in maßvoller Größe neben dem Eingang. Diese Ausstellung ist ein Politikum, und vor allem daraus bezieht sie ihre Bedeutung. Denn erstmals überhaupt hat Nordkoreas Kulturministerium eine Auswahl von Kunstwerken ins westliche Ausland geschickt.

So ungewöhnlich wie die ganze Schau ist ihre Geschichte. Den Anstoß gab Christian Kirsch, Generalsekretär des Internationalen Delphischen Rats, der seit den Neunzigern die Delphischen Spiele, das antike Olympia Pendant für die Künste, wiederbelebte. Kirsch und alle anderen Beteiligten erhoffen sich einen Dialog mit dem so eingegipelten Land. Eine wichtige Rolle bei der Realisierung spielte dann ausgerechnet eine südkoreanische Geschäftsfrau, die in Berlin lebt. Es sei alles ziemlich kompliziert gewesen, aber allmählich habe man doch Vertrauen gewonnen. Dann gab es noch einen Kurator, Choi Sang Kyun, der sich bei der Eröffnung vor allem dadurch auszeichnete, dass er im schmachtenden Belcanto ein Revolutionslied vortrug. Nordkorea hat seine renommiertesten Meister aufgeboten, allesamt hoch dekoriert, aber außerhalb des Landes bislang allenfalls in China gezeigt. Handwerklich perfekt beherrschen sie ihren akribischen Realismus, die heroisch umnebelte Landschaften, hingetupften Blumen oder fröhliche Genreszenen: den bunten Maskentänzer, Dorfkindern bei der Impfung (mit Panzer im Hintergrund) oder eine Ziegenhirtin, die ein wenig an den Konzeptkitsch Martin Eders erinnert. Gemalt wird meist traditionell auf Papier oder Seide.

Martialische Propagandakunst und Verherrlichung der Diktatoren hat man für die Ausstellung vermieden. Doch sind nicht alle Bilder frei von Politik, sondern haben einen Subtext, den die Ausstellung leider nicht erklärt. So ist ein verschneiter Birkenwald von Choi Chang Ho nicht nur eine (virtuos gemalte) Landschaft, sondern ein wichtiger nationaler Erinnerungsort, weil Kim Il-Sung hier als Partisan in den dreißiger Jahren kämpfte. Ein kundiger Besucher - ein Berliner, der das Land oft bereiste - hat uns die entsprechende Aufschrift übersetzt. Der freundliche Nordkorea-Kenner öffnete uns auch die Augen dafür, was uns auf der bunten, für popgewohnte Westaugen durchaus reizvollen Erntedankszene von Ri Song Hak wohl entgangen wäre: Das Bild beschwört die sechziger und siebziger Jahre, als sich angeblich die Lebensmittel in den

Dörfern noch stapelten und die besten Landarbeiter mit Fernsehern belohnt wurden. "Reis ist Sozialismus" verkündet ein Transparent. Ein anderes Bild sehnt sich mit lachenden Kindern nach der Wiedervereinigung von Nord- und Südkorea und preist das historische Treffen der beiden Staatsführer im Juni 2000. Derweil sprachen der nordkoreanische Botschafter und der Vertreter des Kulturministeriums unbefangen von den Segnungen des Sozialismus, den beispiellosen Aufschwung ihres Landes und den heroischen Kampf des Volkes und der Armee. Es geht eben doch nicht nur um Kunst in dieser Ausstellung.

Art Center Berlin, Friedrichstraße 134, bis 30. September. Täglich 11-21 Uhr.